

PRINZIPIENFRAGEN DER ETHNOLOGISCHEN KUNSTFORSCHUNG. 355

IV. Wenn wir die Veränderungen in Geschmacks- und Kunst-richtungen verstehen wollen, so müssen wir zweierlei Faktoren in Rechnung setzen.

1. Es besteht bei Naturvölkern ein starker Unterschied in der örtlichen Beanlagung der Gruppen für künstlerische Betätigung. Man kann zweifellos von Tanz- und Sängerdörfern, von Malerdörfern reden, während die Bewohner anderer Siedlungen künstlerisch sehr wenig begabt sind, dafür aber vielleicht als Kämpfer berühmt. Ahmen die Letzteren den Ersteren etwas nach, so wird schon innerhalb der Nachbarschaft sich leicht eine Verschlechterung, ein »Verfall« zeigen. Aber natürlich vermag man nur zu assimilieren, was »verdaulich«, was »traditions- und kulturgemäß« ist. Das macht sich namentlich beim Zusammentreffen mit der europäischen Kunst bemerkbar. Für einfache Flöten- oder Okarinamelodien aus Europa hat man Verständnis und ist geneigt, sie zu reproduzieren. Dagegen verschließt sich das Interesse ihres Ohrs völlig dem Zusammenwirken eines Orchesters. Ebenso wird bei Gruppenbildern die aus der Haltung der Personen sich ergebende Situation fast nie begriffen. Ganz unverständlich bleiben fast immer die Stimmungen der Landschaftsbilder (vgl. Thurnwald, Ethnopsychologische Studien an Südseevölkern, Beiheft 6 der Zeitschr. f. angew. Psych., 1913).

2. Innerhalb der Kunstbrennpunkte aber entscheidet die Persönlichkeit führender Künstler sowohl auf dem Gebiete der bildenden Kunst, wie in der Erfindung von Geschichten oder in der Komposition von Liedern oder Tänzen. Diese treten in Beziehung zur Gesamtheit ihrer Gemeinde, die auf Grund ihrer Tradition oder etwa der Beeinflussung von außen eine Siebung vornimmt, indem sie dem einen folgt, dem anderen nicht.

Zusammenfassend können wir sagen, daß man jedenfalls bei der Betrachtung der primitiven Kunst nicht von einer allmählichen Entwicklung reden kann, sondern trachten muß, jedes einzelne Kunstgebilde und die Kunst jedes Stammes als das Ergebnis aus der Zusammenwirkung mehrerer und ungleich gewichtiger Faktoren festzustellen. Die Entwirrung der Zahl und Kraft dieser Faktoren macht uns die Art der Kunstbetätigung verständlicher. Es handelt sich aber nie um konstante Größen, sondern sie sind stets variabel nach Art und Tragweite und werden aus dem historischen Schicksal der einzelnen Stämme bestimmt (siehe Thurnwalds Artikel »Handwerk« im Reallexikon der Vorgeschichte, herausgeb. von M. Ebert, 1925).

Die Gestaltung und Durchsetzung jeder neuen Kunstrichtung ist durch dieselben Faktoren gegeben.